

Ein guter Sohn sieht es aber auch gerne, wenn man ihm auch auswärts Vater und Mutter ehrt und hochschlägt, es schmerzt ihn, wenn man — vielleicht ob unwürdigen Treibens unwissender oder ungeratener Söhne — ihm die Eltern verunglimpst. Kein Wunder, daß die frommen Beuroner von dem Wunsche besieelt sind, St. Benedikt und seine heilige Regel allüberall in Ruhm und Ehren zu wissen. Darum unternahmen sie es, durch das vorliegende Buch Leben und Regel unseres heiligen Ordensstifters weiten Kreisen zugänglich zu machen, und man hat dabei alles aufgeboten, um bei recht vielen Katholiken deutscher Zunge frommes Interesse an unserem heiligen Orden zu wecken. Und wenn eingestandenermaßen ohnehin weite Kreise an dem katholischen Ordensleben überhaupt und auch an uns Benediktinern gegenwärtig lebhaft interessiert sind, — weder mit diplomatischen Künsten noch mit Gewaltstreichen läßt sich unsere Reformfrage abtun — dann genügt unser schönes Buch „Leben und Regel St. Benedikts“ wahrhaftig einem aktuellen Bedürfnis. Niemand wird es bereuen, das Buch zur Hand genommen zu haben. Also tolle, lege! Anstatt von der vornehmen Ausstattung zu sprechen, sei es uns nur noch gestattet, als einen schönen Vorzug zu erwähnen das entschiedene Festhalten an den uralten historischen Traditionen über das Leben und die Wunder unseres heiligen Ordensstifters. Gestern schon hat sich eine übertriebene Kritik an diesem Leben und diesen Wundern überrezen zu schaffen und darüber mehr oder minder lustig gemacht — heute noch erinnere ich mich mit Unwillen an eine diesbezügliche ganz unmöliche und leichtfertige Bemerkung eines Neberkritikers im „Correspondenzblatte“. Solange man uns nicht das Gegenteil beweist, lasse man uns das pietätvolle Festhalten an dem Berichte eines großen heiligen Papstes und Kirchenlehrers, wie es St. Gregor der Große war, der erste Biograph unseres heiligen Ordenspatriarchen. Also ehren denn in Wahrheit mit kindlich-frommem Sinn die ehrwürdigen Beuroner Mönche unseren gemeinsamen Vater Benedikt und unsere heilige Mutter, die Regel, auch mit diesem Buche. Möge dafür der Segen, den Gott schon auf dem Sinai guten Söhnen verheißen hat, auch darauf ruhen und mögen dadurch neue Freunde unserem Orden gewonnen werden, möge sich auch überall, wo es not tut, die Einsicht siegreich bahnbrechen: Die heilige Regel ist und bleibt das uralte und immer neue Gesetz, wonach wir leben müssen, weil wir einst auch darnach gerichtet werden.

Altenburg.

P. Benedict Frey O. S. B.

- 13) **Jesuiten-Fabeln.** Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Bernhard Dühr S. J. Vierte, verbesserte Auflage. 8°. XII u. 975 S. Freiburg 1904. Herder. M. 7.20 — K 8.64.

In unserer Zeit, die soviel von voraussetzungloser, historisch-kritischer Forschung spricht, leider aber so voll von unbewiesenen und falschen Vorau setzungen ist, gewährt es immerhin einigen Trost, wenn Schriften, wie die vorliegende, in verhältnismäßig kurzer Zeit mehrere Auflagen erleben. Die erste Auflage der „Jesuiten-Fabeln“ erschien nämlich 1891, die zweite als unveränderter Abdruck 1892, die dritte in vollständiger Umarbeitung 1899. Auch seitdem hat der fleißige und gewandte Verfasser nicht geruht, sondern erneuerte Forschungen besonders in den reichen Archiven und Bibliotheken Münchens ange stellt. Darum zeigt auch die vierte Auflage überall die bessere und ergänzende Hand — die Verbesserungen der neuen Auflage bestehen darin, daß bei allen Fabeln die Literatur bis Mitte 1904 ergänzt und vermehrt wurde. Ferner fanden einige Fabeln besonders durch eingehende Studien in den Archiven und Bibliotheken Münchens und durch Nachprüfung der ersten Quellen eine noch zuverlässigere und gesicherte Darstellung. Endlich wurden aus dem letzten Abschnitte: „Noch 50 Jesuiten-Fabeln“ an Stelle ausgeschiedener, nicht mehr so aktueller Fragen mehrere neue Fabeln eingeschoben, z. B. Der Krieg in China, Eßbare Heiligenbilder,

Die Jesuiten-Milliarden, Neueste Vergiftungen &c. Die letzte Fabel behandelt ausführlich die Torheiten, welche Chamberlain noch in der vierten Auflage seiner „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1903) über die Jesuiten vorbringt. Fast alles, was Chamberlain über Ignatius und die Jesuiten schreibt, ist ein Widerstreit mit der Tatsache. Von den vielen Zusätzen in den alten Fabeln, die man nur durch einen genauen Vergleich der vierten mit der dritten Auflage entdecken kann, mag nur der erste Absatz der ersten Fabel als Beleg dienen. Hier wird zum erstenmal darauf hingewiesen, daß der Vorwurf, als sei der Jesuitenorden nur zur Bekämpfung des Protestantismus gegründet worden, sich bereits in der allerersten Schrift findet, die von protestantischer Seite in Deutschland gegen die Jesuiten erschien. Es ist Martin Chemnitz, einer der bedeutendsten der damaligen protestantischen Theologen, der in seiner Schrift *Theologiae Jesuitarum praecepua capita* vom Jahre 1563 bei völliger Unkenntnis der wirklichen Vorgänge die Behauptung aufstellt, daß „der Papst diese neue Sekte (der Jesuiten) hauptsächlich zum Verderben der deutschen (protestantischen) Kirchen geschaffen habe“. (Über andere Zusätze der vierten Auflage vgl. Nik. Paulus in den „Historisch-politischen Blättern“ 1904, Bd. 134, S. 692 ff.) Trotz mancher Ausschaltungen und Kürzungen ist die neue Auflage von 910 auf 990 Seiten gestiegen. Es verdient Anerkennung, daß der Verleger den Preis trotzdem nicht erhöht hat.

Möge das Buch auch in dieser neuen Auflage dazu beitragen, daß das Schreckbild, welches die Lüge von den Jesuiten geschaffen, mehr und mehr verschwinde und der vielverleumdeten Orden immer besser in seiner wahren Gestalt erkannt werde.

München.

Universitäts-Professor Dr. L. Asberger.

**14) Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane.** Für Freund und Feind von Dr. P. J. M. Poertygen, Pfarrer. Dritte, mehrfach erweiterte Auflage. Mit bischöflicher Genehmigung. 8°. IV, 300 S. mit 1 Farbdr. Trier. 1904. Paulinus-Druckerei. M. 2.— = K 2.40.

Der Verfasser legt in warmer, edler, phantasieicher Sprache die Herrlichkeiten des göttlichen Herzens dar, so anziehend, daß es sowohl den Priester als auch den gebildeten Laien zur Bewunderung, zur Verehrung, zur Nachahmung desselben hinreichen wird. Man sieht, wie fromme Begeisterung, anhaltende Betrachtung und Studium eine solche Arbeit zustande gebracht. In solcher Auffassung dürfte wohl noch nie ein Werk über das göttliche Herz Jesu geschrieben worden sein. Möge der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen: O du vielleibes, heiliges Herz, schenke mir und allen Herzen, die nach deinem idealen Bilde geschaffen und geformt sind, die Gnade, Dich zu erkennen und Dich zu lieben!

Linz.

P. J.

**15) Der Rosenkranz,** eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für katholische Christen. Von Dr. Philipp Hammer. III. Band. Mit kirchlicher Approbation. Vierte Auflage. Gr. 8°. VIII, 400 S. Paderborn. 1904. Bonifazius-Druckerei. M. 3.40 = K 4.08.

Endlich ist auch der 3. Band in 4. Auflage erschienen! Er ist ebenso reichhaltig, so wahrhaft eine „Fundgrube für Prediger und Katecheten“, wie die vorhergehenden Bände. Speziell dem Prediger empfiehlt dieses Werk besonders der Umstand, daß über das nämliche Thema stets mehr Vorträge sich finden, aber immer mit anderem Materiale. Es ist eine in vorzüglichem Grade fleißige „Nacharbeit“ (wie der Hochw. Herr Verfasser selbst gesteht); also eine Arbeit mit besonderen Opfern verbunden. Sicherlich liegt auch darauf der große Segen, daß diese Blicke über den heiligen Rosenkranz so ungemein viel Gutes stiften.

P. T.